

Georgischer Lyriker und Übersetzer Zviad Ratiani als „artist in exile“ in Graz

Der lange Schatten des Systems

Georgien ist heuer Gastland der Frankfurter Buchmesse, die am morgigen Mittwoch eröffnet wird. Es ist ein Land im Umbruch, in dem es für Künstler nicht immer einfach ist, wie Lyriker Zviad Ratiani am eigenen Leib erfahren musste. Er ist aus seiner Heimat geflohen und kommt nun als „artist in exile“ für ein Jahr nach Graz.

„Ich hatte so eine Freude mit meiner neuen Jacke“, erinnert sich Zviad Ratiani. In einem Second-Hand-Laden in Tiflis kauft er das knallorange Teil einen Tag vor Weihnachten 2017 und zieht es sofort an. Doch auf seinem Heimweg wird sie ihm zum Verhängnis: „Ich wurde von Polizisten in Zivil aufgehalten, die mich für schwul hielten. Sie begannen mich zu drangsalieren, zu schlagen, sie drohten sogar mich umzubringen.“ Ratiani gibt zu: „Ich wurde nervös und habe geflucht wie ein Rohrspatz.“ Er wird verhaftet, kommt einen Tag später aber wieder frei.

Danach beginnt eine neue Form der Tortur. Weil er und seine Freunde – Ratiani ist Teil der intellektuellen Elite seiner Heimat und genießt damit auch eine gewisse Bekanntheit – nicht bereit sind, den Vorfall unter den Teppich zu kehren, wird dieser zu einem medial ausgeschlachteten Politikum: Minister geben Pressekonferenzen und diskreditieren ihn. Immer wieder laufen die Videos, die von seinen Schimpftiraden gemacht wurden, im Fernsehen. Er wird auf der Straße bedroht, verliert den Brotjob, mit dem er die Familie ernährt.

„Ich bin in eine Depression gerutscht, aus der ich erst langsam wieder herauskomme.“ Denn einer Schuld ist er sich bis heute nicht bewusst: „Ich habe für Menschenrechte und Umweltschutz demonstriert und mir einmal erlaubt, den Kulturminister zu kritisieren – aber immer gesittet. Ich war nie ein Revoluzzer“, sagt er.



„Requiem für die Lebenden“ heißt der erste Lyrikband von Ratiani, der auf Deutsch (Klak Verlag 98 S., 15 €) erscheint. Lesung am 13. 11. im Kultum Minoriten. ☺

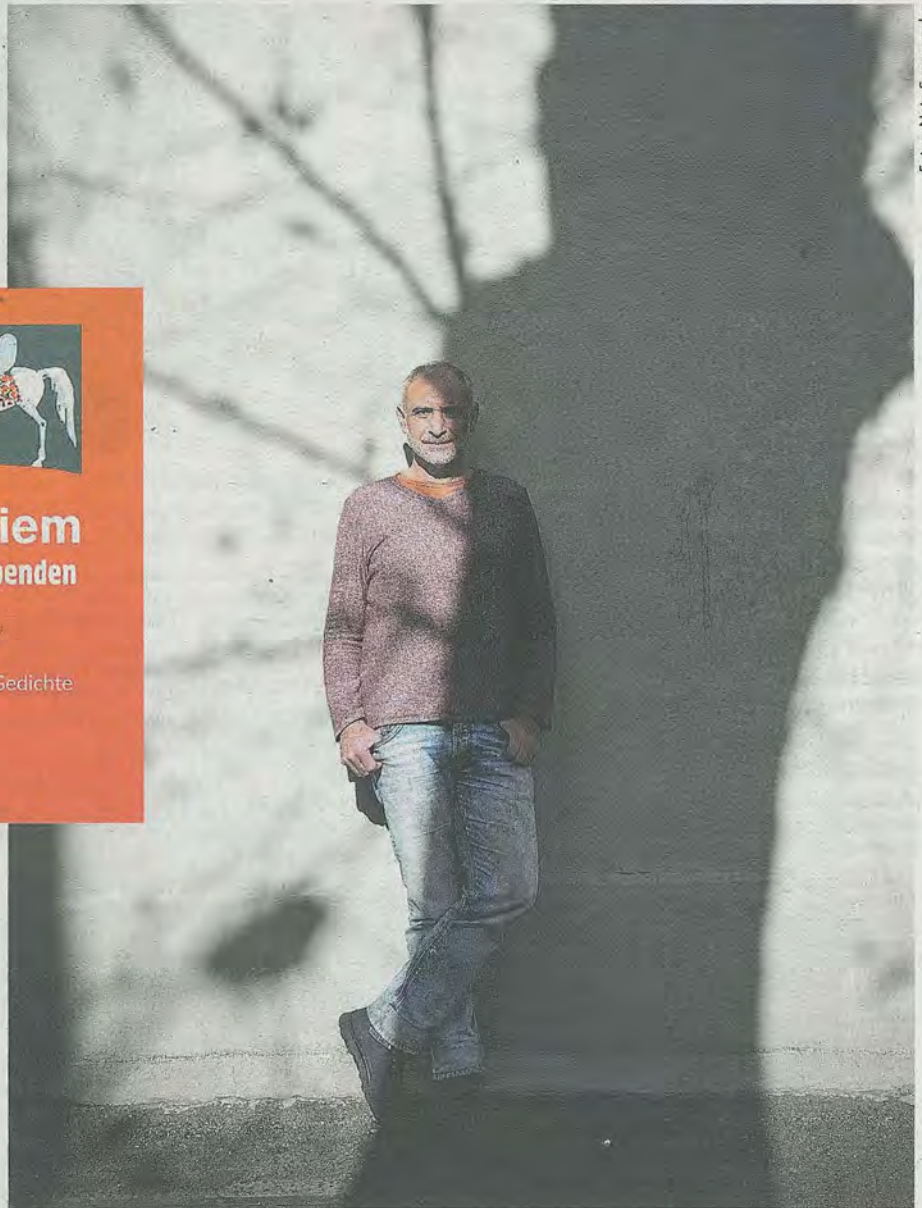
Bis heute glaubt er, dass sein Erlebnis „purer Zufall“ war. Nicht einmal den Polizisten, die ihn so brutal behandelt haben – eine Untersuchung stellte 42 Wunden fest –, will er so recht die Schuld geben: „Sie sind, so wie ich, Opfer eines Systems und haben versucht, sich ihr Überleben zu sichern.“

In Graz nun hofft er, sich auf seine literarische Tätigkeit konzentrieren zu können. Er schreibt nicht nur selbst wunderbare Gedichte – erst unlängst ist unter dem Titel „Requiem für die Lebenden“ erstmals ein Band

auf Deutsch erschienen –, sondern er übersetzt seit Jahren auch namhafte Poeten wie Rilke oder Celan aus dem Deutschen und Eliot oder Frost aus dem Englischen ins Georgische.

„Ich will schon sehr lange einen Roman schreiben. Ich glaube das Exil auf dem Grazer Schloßberg könnte zu meiner Oase für die Prosa werden“, sagt Ratiani hoffnungsvoll. Auch wenn er für diesen Funken der Hoffnung seinen kranken Bruder und seine betagten Eltern zurücklassen hat müssen.

Christoph Hartner



Fotos: Nata Sopromadze

ARTIST IN EXILE

- ◆ Seit 1997 bietet die **Stadt Graz** im Cerrini-Schlössl auf dem Schloßberg mit dem „**artist in exile**“-Programm jährlich Künstlern Unterschlupf, die in ihrer Heimat politisch verfolgt werden.
- ◆ Betreut werden die Künstler dort von der **Kulturvermittlung Steiermark**.
- ◆ Zuletzt war der syrische Fotograf **Ammar Khadour** als „**artist in exile**“ in Graz – er wird in Österreich bleiben, hat ein Studium an der Angewandten in Wien begonnen.